

Wir denken heute noch einmal über das Thema der diesjährigen Jahreslosung nach. Nachdem Hanspeter den Begriff Schalom und das Suchen und Nachjagen thematisiert hat, geht es heute um das friedvolle Miteinander in der Gemeinde und darüber hinaus.

### **Unterschiedlich sein bereichert und fordert heraus**

Dieser Einstieg hat gezeigt, wie unterschiedlich wir sind. Dies macht das Miteinander ja auch spannend. Aber auch herausfordernd.

Mein Mann und ich können dieses Miteinander von zwei sehr unterschiedlichen Menschen täglich üben. Manchmal freuen wir an der Ergänzung durch den anderen. Manchmal regen wir uns über den anderen auf.

Auf alle Fälle können wir sagen, dass uns dieses Miteinander auch weitergebracht hat. Gerade in unserer Arbeit auf dem Bezirk haben wir voneinander profitiert, weil wir unsere je eigene Sichtweise in unsere Arbeit einbringen konnten und so auch voneinander lernten. Gemeinsam konnten wir einander unterstützen und mit euch hier vor Ort die Arbeit weiterentwickeln.

Dieses Miteinander in aller Unterschiedlichkeit liegt ja schon in der Schöpfung begründet. Gott sagte, dass es nicht gut sei, wenn einer allein unterwegs sei. Jeder hat die Ergänzung durch den anderen nötig. (Gen 2,18) Jeder Mensch ist einzigartig und gleichzeitig auch bedürftig.

Aber schon die ersten Geschichten der Bibel zeigen, wie schwierig dieses Unterschiedlich-Sein im Alltag manchmal ist.

Kain wurde neidisch, als er merkte, dass Gott das Opfer seines Bruders mehr angesehen hat als sein eigenes. Er sah nur eine Lösung, nämlich seinen Bruder hinterhältig umzubringen. (Gen. 4) Ein paar Generationen später standen Josef und seine Brüder in einem schwierigen Verhältnis zueinander. Die Brüder sahen nur eine Möglichkeit, nämlich, ihren Bruder loszuwerden. (Gen 37) Es ist irgendwie ernüchternd, festzustellen, dass es wohl in uns Menschen veranlagt ist, andere als Bedrohung zu sehen, andere zu übergehen, andere irgendwie aus unserer Welt schaffen zu wollen. Die Welt- und sogar die Kirchengeschichte ist voll von verstörenden und dunklen Gewaltgeschichten.

Ich habe letzte Woche den neuen Zwingli Film gesehen. Die Zürcher Reformation ist leider nicht ohne Gewalt über die Bühne gegangen. Ulrich Zwingli führte die Kirche wieder näher ans Evangelium. Aber seine Bemühungen kostete auch viele Menschenleben.

### **Gutes heilvolles Miteinander**

Gott sei Dank gibt es in der Bibel auch positive Beispiele eines guten Miteinanders. Eine Geschichte auch aus der Genesis finde ich bemerkenswert:

Abraham und Neffe Lot ziehen gemeinsam mit ihren Herden von Lagerplatz zu Lagerplatz. Durch die wachsenden Herden kam es zu Konflikten. Abraham schlägt Lot dann folgende Lösung vor:

*8 Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Brüder. 9 Steht dir nicht das ganze Land offen? So trenne dich von mir! Gehst du nach links, so will ich nach rechts gehen; gehst du nach rechts, so will ich nach links gehen. (Genesis 13,8-9)*

Abraham handelt verantwortungsvoll, aber auch überraschend.

Einerseits wurde ihm klar, dass sie nicht länger als eine Familie unterwegs sein konnten. Der Weidebedarf für so viele Tiere war einfach zu gross. Nun hätte Abraham ja einfach eine Lösung suchen und diese durchsetzen können. Als der Ältere wäre ihm dies so zugestanden. Aber er macht etwas Überraschendes: Er lässt Lot als erster sein Land aussuchen und Lot wählt das fruchtbarere Land in der Jordanebene. So gehen sie fortan getrennte Wege.

Diese Geschichte könnte uns einen Impuls geben in unserem Miteinander und im Umgang mit unterschiedlichen Sichtweisen.

Wie wäre es, wenn wir das Wohl des Anderen höher gewichten als unsere eigene Meinung?

Wie wäre es, wenn wir die Ansicht von anderen einfach mal stehen lassen würden?

Was würde passieren, wenn wir mehr Tischgemeinschaft feiern würden?

Paulus bringt es für mich prägnant und herausfordernd auf den Punkt, wenn er schreibt:

*2 Macht doch meine Freude vollkommen, indem ihr in guter Gemeinschaft zusammenarbeitet, einander liebt und von ganzem Herzen zusammenhaltet.*

*3 Seid nicht selbstsüchtig; strebt nicht danach, einen guten Eindruck auf andere zu machen, sondern seid bescheiden und achtet die anderen höher als euch selbst.*

*4 Denkt nicht nur an eure eigenen Angelegenheiten, sondern interessiert euch auch für die anderen und für das, was sie tun.*

*5 Geht so miteinander um, wie Christus es euch vorgelebt hat. Philipper 2,2-5*

Es geht Paulus um das Miteinander in der Gemeinde. Dieses Miteinander soll ein echtes Miteinander sein, nicht bloss ein oberflächliches Nebeneinander. Dazu braucht es Liebe und Demut.

Wie wäre es, wenn ich selbst den ersten Schritt tue statt dies vom anderen zu erwarten?

Wie wäre es, wenn ich den Platz neben mir beim Kirchenkaffee mal einer mir noch unbekanntem Person anbiete? Jemandem aus einer anderen Generation oder Kultur?

Was geschähe, wenn wir einander mehr fragen würden: Du, was denkst du eigentlich über diese oder jene (heikle) Frage?

Zwingli und das fand ich bemerkenswert, hat Gelegenheit bekommen, seine Ansichten in einer Debatte darzulegen. Er war bereit, seine Meinung zu diskutieren und sogar zu revidieren, wenn man ihm hätte zeigen können, dass sein Weg nicht dem Evangelium entspräche.

Den anderen höher zu achten, könnte heissen, mutig auf mir unbekannte Menschen zuzugehen und Interesse für ihr Leben und Glauben aufzubringen. In einer Gemeinde mit der Grösse der EMK Aarau können nicht alle mit allen in engem Kontakt stehen. Aber wir können zu einigen Menschen, einen „Draht“ aufbauen.

Und dies geschieht auch, finde ich, dass da schon viele sichtbare und unsichtbare Drähte von Menschen zueinander gesponnen werden, die man vielleicht ausserhalb der Gemeinde so nie gewagt hätte. Wunderbar!

Nehmen wir uns `dabei Jesus zum Vorbild! Er hatte keine Berührungängste und sass an vielen verschiedenen Tischen. Manchmal braucht es einfach den Mut vom ersten Schritt.

Als Bezirksvortand haben wir uns entschieden, einen oder mehrere Schritte auf das Leitungsteam der Arabischen Gemeinde zuzumachen, um einander besser kennen zu lernen. Wir wollen voneinander hören und miteinander beraten, wie wir in Zukunft gemeinsam unterwegs sein können.

### **Mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens.**

Dieses sehr bekannte Gebet mit demselben Titel stammt aus der Normandie und wird zum ersten Mal 1912 erwähnt. Es wird in der franziskanischen Tradition entstanden sein. Jedenfalls wird es schon wenige Jahre später Franz von Assisi zugeschrieben.

Den Inhalt dieses Gebets ist herausfordernd. Sein Anfang macht deutlich, dass es vor allem eine Bitte an Gott ist: Mach Du mich fähig, Schritte im Frieden zu gehen.

Wo uns Gott seinen Frieden schenkt, seinen Schalom, da können wir durch ihn mutige Friedensstifterinnen und Friedensstifter werden.

Dies schrieb auch Paulus der Gemeinde in Ephesus, einer Gemeinde, in der es Juden- und Heidenchristen in ein- und derselben Gemeinde hatte.

*„Christus selbst ist unser Friede. Er hat aus den beiden Teilen (Juden und Heiden) eine Einheit gemacht und die Mauer niedergerissen, die sie trennte. Er hat die beiden Teile durch seinen Tod am Kreuz als einen Leib mit Gott versöhnt. Ihr seid Mitglieder von Gottes Hausgemeinschaft, der Eckstein ist Jesus Christus. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel empor.“ Eph 2,14-22 gekürzt nach der Basisbibel*

Ich finde dieses Bild sehr stark: Christus ist es, der die Menschen in einer Gemeinde zu einer Einheit zusammenfügt. Er verbindet ganz unterschiedliche Glaubende miteinander. Und er schafft Frieden zwischen Gott und uns und Frieden zwischen Menschen verschiedener Kulturen oder Ansichten.

Dieser Text will uns anstiften, den Weg des Friedens zu suchen. Wir müssen nicht alle dieselbe Frömmigkeit haben und dieselben Interessen. Wir dürfen in den Andersbegabten Ergänzung und Bereicherung sehen.

Wie wäre es, wenn wir uns neu aufeinander einlassen, auch da wo wir uns eher fremd sind?  
Wenn wir uns nicht zurückziehen, wenn es gerade nicht „meine Art Gottesdienst“ oder „meine Art der Gemeinschaft“ ist, die wir feiern?

Ich wünsche uns, dass wir in diesem Jahr 2019 diesen von Gott geschaffenen Frieden um jeden Preis suchen und ihm nachjagen.

Vielleicht gehört es zu diesem Frieden, dass wir uns selbst und unsere Ansicht zu einer Sache kritisch hinterfragen.

Vielleicht sogar unsere Sicht darüber, wie wir ein Thema der Bibel heute zu verstehen meinen.

Als Glaubende sind und bleiben wir immer Suchende und Fragende. So hat es auch Anna Reinhardt, die Frau Zwinglis am Ende des Films formuliert: Wir sollen immer wieder auf der Suche sein. Sie wollte sich nicht am Alten festhalten, nämlich der damals gängigen Meinung, dass Gott ein Gott der Rache und der Bestrafung sei. Sie hat durch die reformatorische Sicht ihres Mannes Gott neu und anders erfahren: Als ein Gott der Gnade, der Liebe und der Barmherzigkeit.

Machen wir uns also immer neu auf die Suche nach dem, was dem Frieden dient. Und bitten wir Gott von ganzem Herzen: Mach auch mich zu einem Werkzeug deines Friedens. AMEN.

Gehalten am 20. Januar 2019 in der Pauluskirche Aarau

Pfarrerin Sylvia Minder

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,  
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,  
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,  
dass ich verbinde da, wo Streit ist,  
dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,  
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,  
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,  
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,  
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass du mich trachten: nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;  
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich andere verstehe;  
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich andere liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt;  
wer sich selbst vergisst, der findet;  
wer verzeiht, dem wird verziehen;  
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.

T: Aus der Normandie 1913 ; EMK Gesangbuch 585